

Jens Pielawa

Peter Gierhardt und seine Konstruktionstechniken am Beispiel des Maximilianeum München, 1:350, Schreiber-Bogen Nr. 700

Als Ergänzung zur Biographie von Peter Gierhardt¹ soll dieser Artikel die Vorgehensweise bei der Konstruktion eines Kartonmodells erläutern. Anhand des 2011 erschienenen Bogens „Maximilianeum München“² wird erklärt, wie Grundlagenpläne beschafft, Außenaufnahmen am Original zu einer Modelltextur verarbeitet und die Konstruktionen grundlegend getätigt wurden. Gierhardt hat anlässlich der Jahrestagung des AGK vom 23.–25. September 2011 in Esslingen einen Vortrag zu diesem Thema gehalten. Dieser Artikel basiert auf der Aufzeichnung seiner Ausführungen.

Kurze Abhandlung über frühere Konstruktions- und Gestaltungstechniken

Peter Gierhardt war als Grafiker von Anfang an mit der Erstellung von Druckvorlagen und insbesondere mit Illustrationen betraut. Erste Konstruktions- und Gestaltungsaufträge waren etwa Bogen wie die Gebäude aus Rothenburg³.

Bevor eine konventionelle Konstruktion begann, musste sich Peter Gierhardt (und jeder andere Konstrukteur ebenfalls) Pläne, Grundrisse, Ansichten oder teilweise auch nur einfache Fotos, Prospekte oder Postkarten-Motive besorgen. Vor der Konstruktion erstellte Gierhardt kleine Skizzen, um sich die räumlichen Relationen der einzelnen Bauteile zu verdeutlichen. Dann begann die Konstruktion der Bauteile auf verzugsfreiem, transparentem Zeichenpapier mittels üblicher Zeichentechniken (Bleistift, Lineal, Zeichendreieck etc.). Die erstellten Bauteile wurden auf Karton kopiert und zur Probe gebaut. Eventuelle Korrekturen wurden ausgeführt, bis alle Teile stimmig waren. Diese einzelnen Bauteile-Zeichnungen wurden dann auf einem Tableau hin und her geschoben, bis die optimale Verteilung erreicht wurde.

Dieses Tableau war ein starker, fester Karton, eher eine Pappe, mit weißer Oberfläche, auf der man zu Korrekturzwecken krat-



Weißmodell Maximilianeum München. Bau links in einfacher Ausführung, rechts mit detaillierter Gestaltung der Galeriegänge. Foto: Peter Gierhardt.

zen konnte. Dieser wurde auf einem Zeichenbrett mit exakt rechtwinkligen Kanten befestigt. Mittels Eckzeichen hatte man das Format definiert. Darüber wurde eine Astralonfolie⁴ gelegt und so befestigt, dass sie beiseite geklappt werden konnte, jedoch ihre Position beim Zurückklappen nicht verändert hatte. Passkreuze zur Lagetreue halfen bei dieser Kontrolle. Auf der Folie wurden äußerst genau mit anlösender schwarzer Tusche die Bauteilkonturen und Knicklinien eingezeichnet. Zum Einsatz kamen Zeichen- oder Reißfedern, später die Rapidographen⁵. Auf der Konturenfolie wurden dazu noch die Bauteilnummern montiert (entweder mit Letraset⁶-Abreibebuchstaben oder Filmsatz) und auf einer weiteren Folie die roten Laschennummern, die dann später in den Film für die Druckfarbe Magenta kopiert wurden.

Die Bauteilkonturen übertrug der Konstrukteur nun auf den Malgrund. Zur farbigen Gestaltung war nun fast alles erlaubt, was zum gewünschten Ergebnis führte und auch druckbar war. Gierhardt nutzte Aquarellfarben, Tempera, Gouache, Buntstifte und Kreide. Beim Verlag J. F. Schreiber war es üblich, dass die kolorierten Bauteile so beschnitten werden mussten, dass sie genau in die Konturen passten. Dieses stellte eine heikle penible Arbeit dar. Einfacher ist es, dass man die Teile mit überste-



Mitglieder des AGK vergleichen die Original-Binnenzeichnungen des Modells „Marienapotheke“ (JFS 72474) mit dem Bogendruck, 24.09.2011. Fotos: Verf.



Dieter Nievergelt studiert Filme, die im Negativ zur Maskierung der gemalten Binnenzeichnung am Modell „Rathaus Rothenburg“ (JFS 72432) dienen.